

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Aus der VSA-Region Graubünden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne auf die Definitionsfrage einzugehen, möchte ich sagen, dass mir in meiner doch langen Praxis nur ein einziges «Naturtalent» begegnet ist. Also keine Regel ohne Ausnahme! Die Regel ist allerdings, dass sich ein Erzieher im kognitiven und emotionalen Bereich einer entsprechenden Ausbildung unterziehen muss. Man darf nicht vergessen, heute beginnt die Arbeit des professionellen Heimerziehers dort, wo eine gut ausgebauten, ambulante Jugendhilfe nicht mehr weiter kommt. Dies setzt solides Fachwissen voraus. Massgebend ist aber nach wie vor die Persönlichkeit des Erziehers. Die Vorbildwirkung ist auch heute im Zeitalter des «Psychobooms» nicht zu unterschätzen. Jede gute Erzieher-Ausbildung enthält deshalb auch Elemente der Persönlichkeitsbildung.

Der Erzieher muss bereit sein und Freude empfinden, mit dem Jugendlichen zusammen zu leben, das heisst ihm auch menschlich sehr nahe zu kommen. Dabei wird er — wahrscheinlich mehr als in jedem andern Beruf — seine Person, sein Wesen dem Jugendlichen öffnen.

Haben Sie in Ihrem Team besondere Erwartungen an einen neuen Kollegen?

Ja, ganz bestimmt! Das Anforderungsprofil würde etwa so aussehen:

1. Körperlich und seelisch ausreichende Gesundheit, das heisst belastungsfähig.
2. Freude und Geschick im Umgang mit (schwierigen) Jugendlichen.
3. Reflexionsfähigkeit — Bereitschaft zur Supervision.
4. Einfühlungsvermögen.
5. Mut zur Autorität und zur Durchsetzung von Normen, die von Zeit zu Zeit zu hinterfragen sind.
6. Zuverlässigkeit.
7. Fähigkeiten zu ausgeprägter Teamarbeit.
8. Administrative und organisatorische Fertigkeiten.
9. Fähigkeiten zur Gestaltung eines den Jugendlichen und ihrer Problematik angepassten Lebensmilieus. Bereitschaft, mit den Jugendlichen zeitweise zusammenzuleben.
10. Freude und Fähigkeiten, Haushaltarbeiten zu verrichten, die Jugendlichen einzubeziehen und anzuleiten.

Weshalb bleiben die meisten Erzieher nur kurze Zeit im Berufsfeld Heimerziehung?

Aus dem bereits Gesagten geht hervor, dass es sich um eine sehr intensive, vor allem die inneren Kräfte beanspruchende Tätigkeit handelt. Dazu kommt die unregelmässige Arbeitszeit, die Sonntags- und Feiertagsdienste — das Gfellergut ist nie ganz geschlossen. Ausgeprägt positive feed-backs erfährt man eigentlich erst nach zwei bis drei Burischen-Generationen, also nach zirka fünf Jahren. Kontakte mit Ehemaligen zeigen dann meistens deutlich den Sinn der Arbeit, der im erzieherischen Alltag nicht immer sichtbar ist. Viele Erzieher halten aber diese «Durststrecke» gar nicht durch — allerdings auch deswegen, weil der Beruf des Heimer-

ziehers noch zu wenig Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Ich betrachte den Erzieher-Beruf grundsätzlich als «Durchgangsberuf». Man sollte allerdings trotzdem soweit kommen, dass vorab im Interesse der Jugendlichen eine Konstanz von sechs bis zehn Jahren erreicht werden kann.

Sie sind auch berufspolitisch interessiert und engagiert. Welche zwei Probleme müssen Ihrer Meinung nach vordringlich gelöst werden?

1. Die Frage der Arbeitszeitregelung und -gestaltung für das Erzieher-Personal wirft nach wie vor grundsätzliche Fragen auf. Lösungen für dieses Kernproblem der Heimerziehung müssen in der Diskussion mit allen Beteiligten gesucht werden.
2. Der berufliche Status des Erziehers ist durch verschiedene Massnahmen dringend zu verbessern. Dies würde die Berufstreue entscheidend fördern.

Was glauben Sie — ist die Berufsbezeichnung «Erzieher» bzw. «Heimerzieher» noch zeitgemäß?

In der Praxis und an Ausbildungsstätten beginnt man sich über diese Frage Gedanken zu machen. Man muss berücksichtigen, dass das Arbeitsfeld im statinären Bereich der Jugendhilfe verschiedene und neue Heimtypen, Institutionen der Suchtbehandlung, Auffangstationen, Wohngruppen, Arbeitserziehungsanstalten usw. umfasst. Diese Ausweitung des sozialpädagogischen Feldes betrachte ich als noch nicht abgeschlossen. Für den Heimerzieher eröffnen sich neue, differenziertere Einsatzmöglichkeiten. Anstelle einer «Schmalspur-Spezialisten-ausbildung» für jeden Bereich und jede Klientengruppe sollte eine umfassendere, praxisorientierte Grundausbildung in Sozialpädagogik treten. Dies würde dann auch die neue Berufsbezeichnung «Sozialpädagoge» rechtfertigen.

Herr Schildknecht, ich danke Ihnen für das Gespräch!

(Dieser Artikel ist in gekürzter Form in der Hauszeitschrift des Sozialamtes der Stadt Zürich «Sozialamt intern» erschienen.)

mig erfolgte die Wiederwahl der Vorstandsmitglieder Robert Küchler, Rothenbrunnen, Linda Bärtsch, Landquart, und Samuel Rupflin, Zizers. Anstelle des in den Ruhestand versetzten Vorstandsmitgliedes Gret Hiestand, Plankis, wählte die Versammlung Viktor Gähwiler, Leiter des Schul- und Therapieheims für Cerebralgelähmte und Körperbehinderte in Masans. Als Delegierte wurden gewählt Hans Krüsi, bisher, Werner Würmli, bisher, Linda Bärtsch, neu, Marius Spescha, neu. Als Stellvertreter Robert Küchler und Viktor Gähwiler. Als Rechnungsrevisoren wurden schliesslich Georg Tanno, Scharans, und Hans Nigg, Masans, gewählt. Nach Einledigung der Jahresversammlung über gab der Präsident das Wort dem Direktor der Kantonalen Anstalten Beverin, Realta und Rothenbrunnen, Dr. med. Ernst Weber.

Mit Interesse folgten die Versammlungsteilnehmer nun der lebendigen Schilderung der Entstehungsgeschichte der drei Institutionen. Ihr Ursprung liegt in der um 1840 gegründeten «Korrektionsanstalt» mit Sitz in Fürstenau. Landstreicher, Trinker und andere die Gesellschaft störende Elemente versuchte man dort bei harter Arbeit und Zucht zu «korrigieren». Da man in dieser Zeit damit begann, den wahllos bald da, bald dort in der Talsohle fliessenden Rhein durch ein Wehr einzudämmen und das breite Flussbett zu kolmatieren (eine Arbeit, die immer noch im Gange ist), wurden die Fürstenauer Sträflinge für diese Arbeiten eingesetzt. Die AG, die das grosse Werk in Angriff genommen hatte, musste bald den Konkurs anmelden. Der Kanton übernahm die sogenannte Domäne Realta und eröffnete in diesem Gebiet anstelle der Anstalt Fürstenau 1857 die Korrektionsanstalt Realta, die nach Annahme des an die Stelle der kantonalen Strafgesetzgebungen tre tenden schweizerischen Strafgesetzes im Jahr 1942 innerhalb des Ostschweizer Konkordates in eine Verwahrungsanstalt umgewandelt wurde. Heute beherbergt Realta dank der Entwicklung im Strafvollzug nur noch etwa 10 Prozent Verwahrte, dazu ganz unterschiedliche Straftäter, auch Drogensüchtige und schwierige Gefangene, denen man in der modernen, offen geführten Anstalt die Rückkehr in den Alltag zu erleichtern sucht.

Die erste «Irrenanstalt» in Graubünden war das 1892 eröffnete Waldhaus in Chur, das bald überfüllt war. Schon sein erster Direktor, Dr. med. Jörger, plädierte deshalb für eine Erweiterung durch ein Asyl Realta, das 1919 in Betrieb genommen wurde. Der fortschrittliche nachmalige Berner Professor Dr. Walther, der 1940 Direktor in Realta wurde, begann als erster mit psychiatrischer Behandlung. So wurde aus der «Irrenanstalt» allmählich eine «Heilanstalt» und 1973, anlässlich der Einweihung neuer Gebäudenheiten, die «Psychiatrische Klinik Beverin». In dieser modernen Klinik können viele der jährlich etwa 500 eintretenden Patienten nach einer Behandlung entlassen werden. Daneben hält die Klinik ihre Asylfunktion für alte und pflegebedürftige Patienten.

Aus der VSA-Region Graubünden

Frühlingstagung 1981

Die diesjährige Frühlingstagung mit Jahresversammlung fand am Donnerstag, dem 26. März 1981, im Wohnheim Rothenbrunnen (vormals Altersheim) statt. Gegen 40 Personen folgten der Einladung des Vorstandes. Zunächst wurde die vom Präsidenten, Hans Krüsi, Rothenbrunnen, geleitete Jahresversammlung durchgeführt. Die statutarischen Geschäfte wurden zügig erledigt. Bei den Wahlen wurde Hans Krüsi mit Applaus wieder gewählt, ebenso einstim-

1924 übernahm der Kanton die Gebäuden des in Konkurs geratenen Bad- und Kurhotels Rothenbrunnen und führte dort ein der Heilanstalt Realta angeschlossenes Altersheim. Aus dem verlotternden, brandgefährlichen Gebäude zogen die Insassen vor elf Jahren in den modernen Neubau um, in die sogenannte Aussenstation Rothenbrunnen, die heute, ergänzt durch einen weiteren Bau mit Personalwohnungen und Ergotherapieräumen, zum Wohnheim Rothenbrunnen geworden ist. Heute lebt neben den Betagten eine Anzahl geistig- und körperlichbehinderte IV-Patienten in Rothenbrunnen, die tagsüber in der Ergotherapie beschäftigt werden, damit sie vom blossen Dahinvegetieren erlöst sind.

Beim Rundgang durch die freundlich eingerichteten Räume, den hübsch angelegten Garten und schliesslich hinüber zur Ergotherapie, verbreitete sich eine behagliche familiäre Atmosphäre. Während die Frauen, um einen grossen Tisch versammelt, mit Stricken und anderen Handarbeiten beschäftigt, beieinander sass, traf man die Männer beim Flechten von allerlei Korbwaren, teils auch einfachen Arbeiten für die Industrie.

Im Anschluss an diese für die Heimleiter aufschlussreiche Führung durch die praktisch eingerichteten Gebäuden war die Gesellschaft zum gemütlichen Zvieri eingeladen und hatte Gelegenheit, untereinander Kontakte zu pflegen und Erfahrungen auszutauschen. Damit fand diese gelungene Tagung einen schönen Abschluss.

Der Leitung des Wohnheims Rothenbrunnen, Herr und Frau Spahr, sowie ihren Mitarbeitern sei an dieser Stelle hier für die grosse Mühe gedankt, die sie sich für das Gelingen des Anlasses gegeben haben.

RK

sich 25 pädagogische Institutionen für den Verbleib im bestehenden Regionalverein entschieden, und nur 10 waren für die Gründung eines eigenen Vereins. In der Folge wurde Art. 18 des Statuten-Entwurfs neu gefasst. Darin wird unter anderem der Zusammenschluss der Heimleiter der verschiedenen Heimtypen zu Sektionen vorgeschlagen. Der heute vorliegende Entwurf dürfte einige offene Wünsche erfüllen. Mit Ausnahme einer kleinen redaktionellen Abänderung sind denn auch keine Änderungsvorschläge eingereicht worden.

Bei der folgenden Abstimmung wurden die revidierten Statuten ohne Gegenstimme angenommen. Es ist nun weitgehend der Initiative der einzelnen Gruppen überlassen, wie sie die statutarisch festgelegten Möglichkeiten nutzen wollen. Der Vorstand ist jedenfalls bereit, bei der Lösung von Problemen aktiv mitzuwirken.

Über die Behandlung der weiteren Traktanden bleibt noch folgendes zu berichten:

Der Jahresbericht unseres Präsidenten wurde mit Applaus verdankt und genehmigt. Der ausführliche Bericht erschien im Fachblatt Nr. 4/81. Die Mitgliederzahl des Regional-Vereins ist mit 390 praktisch unverändert. Kassier A. Löpfe konnte eine ausgeglichene Vereinsrechnung vorlegen. Zusammen mit dem ausgewiesenen Vorschlag von Fr. 50.20 beträgt das Vereinsvermögen Ende 1980 Fr. 9010.—. Zwei Vorstands-Mitglieder, Frau Margrit Hauri und Herr Christian Joss, erhielten für ihr 10jähriges Mitwirken im Vorstand ein kleines Präsent. Auch an dieser Stelle sei den beiden Kollegen für ihre aufopfernde Tätigkeit zugunsten des Regional-Vereins der herzlichste Dank ausgesprochen.

Im Zusammenhang mit dem Jahresprogramm 1981 orientierte Ch. Joss über die am 1. September 1981 stattfindende Tagung auf Boldern. Unter Leitung von Herrn Bartl werden Heimleiter und Heimerzieher das Thema «Heimerziehung — Ausbildung und Alltag» behandeln.

Für alle Heimleiter im Kanton Zürich sind die vom Kantonsrat kürzlich verabschiedeten Gesetze für die Sozial- und Jugendhilfe von grösster Bedeutung. Der Vorstand hat seine Interessen bei den kantonalen Instanzen angemeldet und hofft zuversichtlich, bei den weiteren Verhandlungen unsere Anliegen vertreten zu können.

Herr Sonderegger orientiert die Versammlung über die Besorgnis erweckenden Entwicklungen an der Schule für soziale Arbeit. Er ersucht den Vorstand, darauf hinzuwirken, dass man sich in der gegenwärtigen Situation einen Abbau an qualifizierten Mitarbeitern ganz einfach nicht leisten kann. Wie zu erfahren war, teilt der Berufsverband der Sozialarbeiter diese Sorgen. Wegen der Dringlichkeit dieses Postulats wird beschlossen, die Angelegenheit sofort nach Schluss der Versammlung zu beraten.

Aus der VSA-Region Zürich

Jahres-Versammlung der Heimleiter

Bei prächtigem Frühlingswetter konnte Präsident A. Walder etwas über 50 Heimleiter zur diesjährigen Jahres-Versammlung in Rüschlikon begrüssen.

Als wichtigstes Geschäft stand die Annahme der neuen, revidierten Statuten auf der Traktandenliste. Anlässlich der letzten Jahresversammlung vom 11. März 1980 wurde der 3. Entwurf abgelehnt und zur Neubarbeitung an den Vorstand zurückgegeben. Hauptgrund: Nichtberücksichtigung der Anliegen der Heimerzieher. Die Statutenkommission, der Vorstand und diverse Ausschüsse haben im Verlauf des Jahres 1980 zielführend versucht, das angebliche Unbehagen zu konkretisieren und Lösungen dafür zu finden.

Nach einer Umfrage vom 5. November 1980 (siehe Fachblatt Nr. 12/80) hatten

Unter dem Traktandum Anträge stellt eine Gruppe unter Hinweis auf Art. 3 Abs. b der Statuten den Antrag, der Verein möchte etwas zum juristischen Schutz für die Heimleiter beitragen. Da es sich um ein Problem handelt, welches gesamtschweizerisch zu lösen ist, wird der Antrag als Postulat entgegengenommen. Zunächst wären Grundlagen für Sofortmassnahmen zu erarbeiten und später personelle Abklärungen zu treffen. VSA-Präsident Th. Stocker gibt zu bedenken, dass es sich hier nicht um ein personelles, sondern vielmehr um ein finanzielles Problem handelt.

Frau U. Keller vom Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich war in verdankenswerter Weise bereit, die Versammlung über die bisherige Entwicklung bei der neuen Lehre für hauswirtschaftliche Spitalangestellte zu informieren. Bisher konnten leider erst zwei Lehrverträge abgeschlossen werden. Die Referentin ersucht daher die Anwesenden, bei der Realisierung des Vorhabens aktiv mitzuwirken.

Herr Buck, Altersheimleiter in Wetzikon, informiert die Versammlung über den am 9. Mai 1981 stattfindenden Wetziker-Tag. Mit dieser Veranstaltung will man versuchen, der vielfach negativen Berichterstattung über Altersheime in der Presse entgegenzutreten.

Unter Verschiedenem beklagt ein Heimleiter die diskriminierende Behandlung der Chronischkranken in Altersheimen durch die Krankenkassen. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn die kantonalen Instanzen hier endlich eine Lösung finden könnten, welche die enormen Unterschiede an Versicherungsleistungen zu mindern vermöchte.

Im Anschluss an die Versammlung hatte man bei einem währschaften Zvieri noch Gelegenheit, die persönlichen Kontakte zu pflegen. Eigentlich ist es zu bedauern, dass nicht mehr Heimleiter an diesen Versammlungen teilnehmen und damit ihr Interesse am Regionalverein bekunden.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Im Flüeli-Ranft schloss das Töchterinstitut St. Dorothea, ein Internat, das sich zum Ziele setzte, Mädchen mit Schulschwierigkeiten individuell zu fördern, seine Tore. Nachwuchssorgen bei den Dorotheaschwestern führten zu diesem Entschluss.

Das Horwer Betagtenzentrum Kirchmättli soll, falls alles programmgemäß weiterverläuft, im September dieses Jahres bezugsbereit sein. Das im Dorfzentrum gelegene Wohnheim will im Juni mit einem Bazar seine Finanzen noch etwas aufpolieren. Bereits sind fast alle Wohnungen, vorwiegend an Horwer Einwohner, vermietet worden.